

10. internationales forum des jungen films

berlin
19. 2. – 29. 2.
1980

45

MY SURVIVAL AS AN ABORIGINAL Mein Überleben als Ureinwohnerin

Land	Australien 1979
Produktion	Goodgabah Productions
Regie, Buch	Essie Coffey
Kamera	Martha Ansara
Musik	Essie Coffey, Fred Edgar, Zac Martin
Gesang	Essie Coffey, Dougie Young
Ton	Annamarie Chandler
Schnitt	Kit Guyatt
Produktionsleitung	Rosalie Hogson
Produktionsassistentz	Alec Morgan
Uraufführung	August 1979, Sidney Film Festival
Format	16 mm, Farbe, 1 : 1.33
Länge	50 Minuten

Zu diesem Film

Essie Coffey, eine Frau vom Stamme der Murrawarri, zeigt in diesem Film, wie ihr Volk 200 Jahre weiße Einwanderung überlebte und wie es sich in Zukunft im Land seiner Väter behaupten kann. MY SURVIVAL ist Teil ihrer vielfältigen Bemühungen, ihren Landsleuten die verlorene kulturelle Identität und ein schwarzes Selbstbewußtsein zurückzugeben, gleichzeitig aber auch bei weißen Zuschauern ein besseres Verständnis für die Lage und die Forderungen ihres Volkes zu wecken.

Der Film zeigt die Lebensbedingungen der Schwarzen im Reservat, wo Arbeitslosigkeit, Depression, Alkoholismus, weißes Fernsehen, weiße Erziehung und weiße Herrschaft dominieren. Dem gegenübergestellt werden die positiven Werte der eigenen Tradition, schwarzes Familienleben, schwarze Erziehung, schwarze Volksmusik, die Organisationen der Selbsthilfe und die Lebensweise im Busch, der immer noch schwarzes Land ist.

Der Film wurde mit Hilfe eines weißen Teams hergestellt und von der Australian Film Corporation mit 18.000 Dollar finanziert. Auf dem Film Festival von Sidney im Juni 1979 erhielt er zwei hohe Preise, den Greater Union Award für den besten Dokumentarfilm und den Rouben Mamoulian Award für den besten Kurzfilm. „Ich werde nicht ruhen, bis die Fahne der Ureinwohner (halb rot, halb schwarz, mit einer gelben Sonne in der Mitte) gleichberechtigt neben der australischen Flagge weht.“

Essie Coffey

Essie Coffey

Von Sonya Giuliano

Essie Coffey hat einen preisgekrönten Film gedreht, aber sie kann ihn selbst nicht ansehen – es schmerzt zu sehr.

Essie Coffey ist eine schwarze Matriarchin. 38 Jahre alt, Mutter von 18 Kindern, von denen sie 10 adoptiert hat, Großmutter von 9 Enkeln, ist sie die Sprecherin einer schwarzen Gemeinde in der Stadt Brewarrina im Nordwesten von New South Wales (NSW).

Sie schrieb einen Essay über die Existenzbedingungen ihres Volkes. Nun hat sie aus dem Essay einen Film gemacht und damit zwei Preise gewonnen.

Der Film MY SURVIVAL AS AN ABORIGINAL ist für Essie Coffey ein sehr realer Erfolg. Er ist die Geschichte ihrer Leute und der armseligen Umgebung, in der sie leben. Doch als Essie Coffey kürzlich nach Sidney kam, um ihre Preise in Empfang zu nehmen, konnte sie während der Vorführung des Films nicht im Saal bleiben.

„Es tut zu weh, es würgt mich ein Knoten im Hals“, sagte sie mir nach der Vorstellung.

Essie schrieb das Drehbuch, führte Regie und spielte selbst mit in ihrem Dokumentarfilm, der von einer Ureinwohnerin über Ureinwohner gemacht wurde.

Zwar beschreibt MY SURVIVAL die Probleme der Ureinwohner in ihrem oft vergeblichen Kampf, sich in einer modernen weißen Umgebung zu behaupten, aber es ist keine Geschichte der Verzweiflung. Ziel des Films ist es, die positiven Werte der Lebensweise der Ureinwohner zu zeigen. Obwohl Essies Leute, der Murrawarri-Stamm, gewaltsam von ihrem Land vertrieben und in ein Reservat deportiert wurden, haben sie bis heute überlebt.

Ihr Kampf bewegt Essie tief. Ihr Engagement drückt sich in der Tatsache aus, daß ihr Haus in Brewarrina ein Heim für Dutzende ihrer benachteiligten Landsleute ist, die zu ihr kommen, um Rat und Unterstützung zu finden, wenn sie in Schwierigkeiten sind, oder die nur hereinschauen auf eine Unterhaltung oder auf ein Lied.

Essie ist jedoch mehr als eine Mutterfigur. Ihre Talente und Interessen sind vielfältig, aber auf die eine oder andere Weise haben sie alle eine Beziehung zu der Sache, die sie verflucht: – zu ihrem Volk.

Essie ist Mitbegründerin der Rechtsberatungsstelle für Ureinwohner in Brewarrina, Mitglied des Ureinwohnerrates von NSW sowie der dortigen Treuhandverwaltung des Ureinwohnerlandes.

Sie lehrt Ureinwohnerkultur am Gymnasium von Brewarrina und ist Folkloresängerin und Liederschreiberin. Zwei ihrer Lieder sind auch im Film zu hören, das eine von ihnen, 'Buschkönigin', gibt eine kurze Darstellung ihres Kampfes:

The white man came and took our land
where once we lived so free;
He used his guns, his jails, his grog
as poisoned weapons these;
But did we die or leave the land
we love?
No, we have stayed, we have survived
and we will never leave.

MY SURVIVAL zeigt die erniedrigenden Lebensbedingungen und die traurige Resignation vieler Ureinwohner, für die es wenig Hoffnung gibt außer auf ein Almosen oder einen Drink.

Der Film beginnt in Essies heruntergekommenem Haus, der nächste Schauplatz ist ein Hotel am Ort, wo Essie mit drei betrunkenen Landsleuten spricht, die alle von der weißen Polizei aufgegriffen und in einer 'Grünen Minna' abtransportiert werden.

Die folgende Szene führt in den Klassenraum eines Gymnasiums, wo die Kamera sich auf einen jungen weißen Lehrer konzentriert, der einer Klasse von Ureinwohnerkindern erzählt, wie Captain Cook Australien 'entdeckte'. Als Kontrast zu dieser Sequenz zeigt der Film Essie, wie sie eine Gruppe von schwarzen Kindern in Ureinwohnerkunde unterrichtet. Sie führt sie hinaus ins Buschland und zeigt ihnen, wie man dort leben kann, von wilden Orangen und Äpfeln, von Passionsfrüchten und Yamwurzeln. Wie man Tiere mit dem Speer, dem Bumerang oder der Keule tötet und wie man Heilmittel aus einheimischen Pflanzen gewinnt.

Bald wird Essie im örtlichen Radio ihr eigenes Programm haben, in dem sie hofft, Ureinwohnerkunde und Legenden senden und die Sprache der Eingeborenen unterrichten zu können. Sie ist auch zuversichtlich, daß ihr Film in den australischen Gymnasien gezeigt werden wird.

„Ich möchte, daß mein Kampf sich ausbreitet“, sagt sie, „und ich hoffe auf die Unterstützung aller Stämme, besonders derer in Queensland und New South Wales.“

Essie lernte Buschkunde und -fertigkeit von ihren Eltern. Ihr Stammesname ist Essienina Goodgabah, was Blüte des Honigbaums bedeutet. Als ihr Volk vor etwa 70 Jahren in Reservate verbracht wurde, gingen Essies Eltern in den Busch und zogen ihre Kinder in der alten Stammestradiation auf. Sie machten Feuer mit Reisig, kochten das Fleisch der Tiere, die sie töten konnten, und machten Musik mit dem Didgeridoo.

Heute kommt Essie ihre Kenntnis der Buschkunde zugute; wann immer sie sich, ermüdet von ihren Kämpfen, etwas erholen muß, geht sie eine Zeitlang in den Busch, wo sie sich am meisten zuhause fühlt.

„Dann kommt mein Mann“, erzählt sie, „und holt mich. Er sagt zu mir: Komm schon, alte Frau, du hast viel zu lange und zu hart gekämpft, um jetzt aufzubegeben.“

Und dann verwandelt sich Essienina Goodgabah, die Blüte des Honigbaums, wieder in Essie Coffey und kehrt zurück zu ihrem Volk und ihrer Sache.

Aus : Australian - Woman's World, 15. August 1979

Frei geboren Die preisgekrönte Filmemacherin Essie Coffey kämpft für ihr Volk

Von Henry Plociennik

Essie Coffey ist eine mächtige Frau. Sie steht aufrecht und groß und beherrscht den Raum, in dem sie Hof hält. Sie ist hart, und sie weiß es.

Sie muß hart sein. Essie ist in einer Schule voll harter Schläge aufgewachsen. Sie lebt in Dodge City, einer Ureinwohnersiedlung am Rande der Stadt Brewarrina, im Nordwesten von New South Wales (NSW). Dodge City ist auf Schritt und Tritt so rauh und hart, wie die gleichnamige Stadt im wilden Westen, die man einst den schlimmsten Ort Amerikas genannt hat. Hier ist Essie zuhause, und die Leute sehen in ihr ihre Anführerin – eine einmalige Position für eine Frau in der streng männerbeherrschten Tradition der Ureinwohner.

Aber das ist nicht das einzig Ungewöhnliche an Essie. Sie kann so sanft und freundlich sein, wie ihr Stammesname, Blüte des Honigbaums, es nahelegt. Aber die meiste Zeit über muß sie für die Sache ihres Volkes hart streiten.

Das ist auch der Grund, warum sie ihren Film gemacht hat. Sie wollte ihren Leuten zeigen, daß und wie sie im Lande des weißen Mannes überleben können.

Essie ist jetzt in die 'Stadt des Weißen Mannes' gekommen, um zwei Hauptpreise entgegenzunehmen, die ihr Film gewonnen hat.

Sie hat auch eine Einladung zum Flaherty-Filmfestival in New York bekommen. (...)

Irgendwie scheint es nur folgerichtig, daß es Essie war, die den ersten Film drehte, den ein Ureinwohner gemacht hat.

In einer kleinen Einkaufsstüte aus Plastik hat sie ihre beiden Preise verstaut. „Diese Auszeichnungen sind für mein Volk, nicht für mich“, sagt sie. „Und der Film ist für mein Volk. Ich möchte, daß mein Volk besser verstanden wird, und daß mein Film meinem Volk zu seiner Identität und seinem Selbstbewußtsein verhilft.“

(...)

Sie war befähigt, diesen Film über Buschkunde und das Überleben im Busch zu schreiben und zu drehen, da sie alles über den Busch von ihrem Vater, Donald Goodgabah, und ihrem Onkel, Robin Campbell lernte, in der Zeit, als die Familie von einer Viehfarm zur anderen durch den Nordwesten von NSW zog.

„Wir lebten vom Land. Wir kampierten am Ufer der Flüsse, rodeten das Buschwerk und sammelten Sproßlinge zum Essen und Reisig für das Feuer.“

„Ich bin frei geboren und das ist sehr wichtig für mich. Es bedeutete, daß ich mich frei bewegen und die Traditionen meines Volkes erlernen konnte.“

(...)

Wer in einer Missionsstation geboren wurde, durfte nicht ohne Erlaubnis fortgehen, und die Menschen bekamen selten so eine Erlaubnis.“

Ihr Nomadenleben mit den Eltern, dem Onkel, fünf Brüdern und drei Schwestern lieferte ihr das Training für das Leben, das sie vor 15 Jahren als freiwilliger Helfer und Aktivist für die Ureinwohner begann.

„Ich bin die Stimme des Nordwestens. Ich bin der Sprecher meines Volkes. Ihm habe ich mein Leben gewidmet. Ich werde für meine Arbeit nicht bezahlt. Ich tue sie, weil meine Leute mich brauchen.“

Essie ist Mitbegründerin der Rechtsberatungsstelle für Ureinwohner in Brewarrina, wo 85 Prozent der 1.400 Ureinwohner Schwarze sind. Der Film zeigt Dodge City, wie es ist – Hütten mit durchschnittlich 15 Bewohnern am Rande der Stadt des weißen Mannes. Es ist kein schönes Bild.

Der Rat für Ureinwohnerfragen hat bereits dagegen protestiert, daß sie die Lebensbedingungen von Dodge City geschildert hat. „Aber ich mußte zeigen, wie es ist, und wie wir überleben.“

(...)

Hat Essie ein unmittelbares Ziel? . Ja.

„Eines möchte ich. Ich möchte wissen, wie man die Polizisten und andere Weiße in Brewarrina davon abhalten kann, ihre Mädchen und Freunde aus der Stadt zu bringen und in Dodge City herumzufahren, als wäre es ein Zoo, und uns zu betrachten, als wären wir Affen im Käfig.“

Aus : People-magazine, Sydney, 16. August 1979

Interview mit Essie Coffey

Von Anne Bickford und Jeune Pritchard

Frage: Wie kam es dazu, daß Sie diesen Film drehten?

Essie Coffey: Ich beschloß, den Film zu drehen, nachdem ich Martha getroffen hatte, weil ich entdeckte, daß dies eine Möglichkeit war, zahlreiche Argumente für die Identität der Ureinwohner zu belegen. Aber auch zu beweisen, daß wir Ureinwohner, gleiche Möglichkeiten und Chancen vorausgesetzt, dasselbe leisten können wie jedes andere menschliche Wesen. Ich hatte die Chance. Ich hatte die Möglichkeit und ich nahm sie wahr.

(...)

Ich hatte kein Drehbuch. Der Film kam direkt aus meinem Kopf.

Frage: Was war Ihr Hauptziel, als Sie diesen Film machten?

E.C.: Der eigentliche Grund für mich, MY SURVIVAL zu drehen, war mein Versuch, meinem Volk seine Identität zurückzugeben,

es mit seinem kulturellen Erbe bekannt zu machen. Viele junge Leute wissen heute nicht einmal mehr, welchem Stamm sie angehören. (...)

Frage: Sie haben den Film also für Ihr Volk gemacht, nicht für Weiße?

E.C.: Für alle, aber in erster Linie für die Ureinwohner, um ihnen ihre Identität zurückzugeben und ihnen zu zeigen, daß und wie sie heute als Volk überleben können. Sie haben Jahrhunderte im Busch überlebt und waren das gesündeste Volk. Ich versuche zu zeigen, daß sie noch heute im Busch leben und überleben können. (...)

Frage: Wollen Sie sagen, daß alle Schwarzen, auch jene, die bereits in den Städten wohnen, in den Busch zurück sollen, um dort zu leben?

E.C.: Nein, das meine ich nicht. Ich versuche nur zu beweisen, daß sie es *können*, wenn sie die Stadt verlassen und in den Busch zurückgehen möchten.

Frage: Gehört nicht ein Großteil des Buschlandes den weißen Farmern und Viehzüchtern?

E.C.: So ist es. Und die meisten Gerichtsfälle, die wir in unserer Rechtsberatung haben, betreffen unbefugtes Betreten von weißem Besitz, weil wir Tiere jagen gehen, also Emu, Känguruh und Stachelschwein. Wenn sie einen Ureinwohner auf privatem Boden sehen, denken sie, er schießt Kühe oder Schafe, das Fleisch des weißen Mannes. Aber wir jagen nur wilde Tiere, um das Fleisch zu bekommen, das wir gern essen. (...)

Frage: Wie versuchen Sie, das Problem zu lösen, daß die Weißen das Land besitzen? Versuchen Sie, auf irgendeine Weise Land für die Ureinwohner zu bekommen, so daß sie auch auf und von ihrem eigenen Land leben können?

E.C.: Unsere Treuhandverwaltung ist die einzige dieser Art in ganz Australien, die Rechte an Ureinwohnerland hat. Außerdem haben wir Anspruch auf alles Land in staatlichem Besitz, das unbesiedelt ist. (...) Aber noch immer ist unser großes Problem, daß wir nicht genug Land bekommen können, auf dem man jagen kann. (...)

Frage: Andere Themen Ihres Films sind der Alkoholismus, die Einlösung des Wohlfahrtsschecks in den Bars der Weißen; sind die Kinder, die in der Schule 'weiße Geschichte' lernen müssen, etc. Warum haben Sie diese Fragen in Ihrem Film behandelt?

E.C.: Ich wollte zeigen, wie unterrichtet wird. Ich reise überall in New South Wales herum. Ich besuche alle Reservate. Ich gehe in alle Schulen. Dort werden viele Sprachen unterrichtet. Alles Übersee, Spanisch, Griechisch, Deutsch. Aber niemand kommt auf die Idee, die Sprache der Ureinwohner zu unterrichten, die Stammeskultur der Ureinwohner. Mein größter Kampf gilt heute der Einführung der Ureinwohnersprache in den Schulen. (...) Ich hatte einen Streit mit der lokalen Radiostation, weil sie jeden Montag einen Spanisch-Kurs ausstrahlt. Aber jetzt haben sie zugesagt, daß ich einmal wöchentlich mein eigenes Programm machen kann. (...)

Frage: Ich hätte im Film gern auch Ihre andere Seite gesehen – Sie als Sängerin – mit einer Band.

E.C.: Ja. Ich habe meine eigene Band, ich nenne sie 'Essie Coffey and the Black Images'.

Frage: Warum haben Sie sie nicht in den Film hereingenommen?

E.C.: Ich wollte das nicht, weil er vom Überleben handelt. Nicht von Musikern. Aber wenn ich eine Chance bekomme, diesen anderen Film zu drehen, dann kommt sie herein. Da werden dann Geschichten erzählt, Musik gemacht und solche Sachen. (...)

Frage: Was sagen Sie zur Diskriminierung der Ureinwohner?

E.C.: Vor ein paar Tagen hörte ich in den Fernsehnachrichten, daß man neue Australier herbringen will. Gibt es denn noch Platz in Australien? (...) Ich rege mich sehr darüber auf, weil hier nicht einmal genug Platz für die Ureinwohner ist geschweige

denn für neue Australier, die man herbringen will. Wir bekommen ja nicht einmal unseren eigenen Boden zurück. Unsere jungen Leute gehen zur Technischen Hochschule, zur Universität. Eine meiner Töchter ist Sekretärin, eine andere wird Mechanikerin. Die jungen Leute sind voll qualifiziert, aber die meisten finden keine Arbeit und haben keine Chance. Niemand will sie, weil ihre Haut schwarz ist. (...)

Frage: Eigentlich müßten Sie manchmal Haß gegen die Weißen empfinden.

E.C.: Ja, man wird so frustriert. Aber ich bin ohne Vorurteile, denn einige Weiße gehören zu meinen besten Freunden.

Frage: Sind andere Ureinwohner auch so frustriert?

E.C.: Ja.

Frage: Was machen sie mit dieser Frustration?

E.C.: Sie trinken; sie spielen; sie rauchen; und sie prügeln sich untereinander. Das ist die einzige Möglichkeit, wie sie sich davon befreien können, da sie nicht aufstehen können und sprechen, wie ich ...

Frage: Sind die anderen Ureinwohner wirklich daran interessiert, die Sprache und die Kultur zu erhalten?

E.C.: Am Anfang war ich ganz allein. Aber ich bekomme jetzt Verstärkung. (...) Meine Absichten mit MY SURVIVAL sind pädagogisch. Ich will den Film in allen Schulen von NSW vorführen.

Frage: Es gibt im Film eine Sequenz, wie Sie die Kinder in den Busch mitnehmen. Machen Sie so etwas öfter?

E.C.: Ja, jedes Wochenende. Ich liebe es, die Kinder in den Busch hinauszuführen. Am liebsten möchte ich alle Kinder entführen und sie mitnehmen. (...)

Frage: Machen Sie das auch mit weißen Schulkindern?

E.C.: Ja. Ich nehme gern weiße Kinder mit. Aber in letzter Zeit gab's Ärger in der Schule. Ich ging zu einer Eltern- und Kinderversammlung. Einige der Eltern haben ihre Kinder aus der Schule genommen und sie in die Katholische Schule geschickt. (...) Wir fragten, war das wegen der Ureinwohnerkinder, weil 85 Prozent in der Central School schwarze Kinder sind? Auch von den Einwohnern sind 85 Prozent Ureinwohner. Die einzigen Europäer sind die Ladenbesitzer. Wir haben nur einen schwarzen Taxifahrer, das ist alles.

Frage: Warum haben Sie nicht mehr davon in Ihrem Film gezeigt? Über die Konflikte in der Stadt, über die Art, wie die weißen Geschäftsleute von den Ureinwohnern in Dodge City leben?

E.C.: Ich will einen neuen Film machen. Es gibt ihn schon, in meinem Kopf. Ich benutze kein Drehbuch, ich schreibe nie Drehbücher. Weil ich keine Zeit zum Schreiben habe, und weil ich nicht schreiben kann, wissen Sie. Ich habe die Schule nur bis zur 5. Klasse besucht, weil ich sie schon mit 13 Jahren verlassen mußte, um arbeiten zu gehen, wie meine fünf Brüder und drei Schwestern. (...) Ich kann nur meinen Namen buchstabieren und einige Wörter schreiben. (...) Ich möchte die Gelegenheit wahrnehmen und einen zweiten Film über die Ureinwohner machen. Er wird *Das Erwachen der Ureinwohner* heißen. (...)

Frage: Warum zeigen Sie die Szene mit den Schwarzen in der Kneipe, die dann von der Polizei fortgebracht werden?

E.C.: Weil es soviel Vorurteile und Diskriminierung gibt, besonders bei den Polizisten. Erst letzten Donnerstag wurden 28 schwarze Männer eingesperrt. Noch nie ist in unserem Gefängnis ein einziger Weißer eingesperrt worden.

Frage: Wie ist es Ihnen gelungen, die Polizei in Ihrem Film spielen zu lassen?

E.C.: Da war ein kleiner Trick dabei. Wie auch immer, einer der Polizisten kam zu mir, gratulierte mir und sagte: „Du hast einen internationalen Star aus mir gemacht, Essie.“ Er fand es wirklich gut. Ich glaube, er war sehr zufrieden. Aber das war ein bißchen ..., verstehen Sie. Wahrscheinlich haben wir sie überredet. Aber ich glaube, sie warten auf eine Gelegenheit, mich fertigzumachen

und mich an ihren Hut zu stecken. (...)

Frage: Es muß sehr frustrierend sein, wenn man so vieles versucht, und dann wird einem gesagt: „Ihr seid selbst schuld. Ihre Leute betrinken sich. Sie sollten sich zusammenreißen und arbeiten.“ Aber wenn Menschen so niedergedrückt sind und ständig diskriminiert werden, wie sollen sie da genügend Selbstvertrauen entwickeln?

E.C.: Das wollte ich gerade Sie fragen. Reden ist nur verbal, ich glaube nicht daran. Ich möchte die Weißen nach Brewarrina, Bourke, Dubbo führen und ihnen die Gründe zeigen. Dann könnten sie mit ihren zwei Augen sehen, mit ihren zwei Ohren hören. Ich möchte, daß man sieht, wie unsere Menschen leben, warum und wie.

Frage: Haben Sie manchmal das Gefühl, daß Sie nicht weiter können?

E.C.: Ja, ich bin manchmal sehr frustriert. Bei Gott, man regt sich so auf. Manchmal gehe selbst ich aus und betrinke mich. Ich betrinke mich blind, weil ich so deprimiert und frustriert bin. Denn ich kann so meinem Volk nicht wirklich helfen. Ich kann die Probleme meines Volkes nur vergessen, wenn ich mich betrinke. (...)

Selbst jetzt, während ich hier sitze, tickt mein Gehirn weiter. Immer im Kreis herum. Vierundzwanzig Stunden am Tag, jede Minute. Ich rede nur, weil meine Zunge zu Euch spricht. Meine Gedanken sind im Nordwesten, weil ich mir ständig Sorgen mache über den Beratungsdienst. Ich mache mir Sorgen um Brewarrina und Bourke und den ganzen Nordwesten. Es ist nur meine Stimme, die mit Euch spricht. Meine Gedanken sind bei meinem Volk.

Biofilmographie

Essie Coffey, deren Stammesname Essienia Goodgabah (Blüte des Honigbaums) ist, wurde vor 39 Jahren nahe Goodooga im Buschland geboren, in das ihre Eltern geflohen waren, als die weißen Einwanderer begannen, die umherwandernden Ureinwohner einzufangen und in bestimmte Reservate zu deportieren. Im Busch wuchs sie auf und lernte so die traditionelle Lebensweise und Kultur ihres Volkes kennen.

Essie Coffey ist Mutter von acht Kindern, fünf Töchtern und drei Söhnen, und hat weitere zehn Kinder adoptiert. Sie lebt mit ihrer Familie in 'Dodge City', dem Eingeborenenviertel am Stadtrand von Brewarrina, im Nordwesten von New South Wales in Australien.

Essie Coffey ist Mitbegründerin der Rechtsberatungsstelle für Schwarze, Mitglied des Eingeborenenrates und der Treuhandverwaltung des Eingeborenenlandes. Sie unterrichtet Eingeborenenkultur an der Schule von Brewarrina. Außerdem ist sie eine bekannte Liedermacherin und Sängerin, ihre erste Schallplatte ist in Vorbereitung. MY SURVIVAL AS AN ABORIGINAL ist ihr erster Spielfilm.

Martha Ansara, Mutter von zwei Kindern, ist Filmemacherin und Kamerafrau. Sie absolvierte die Australische Film- und Fernsehschule und hat seither eine Reihe von Kurzfilmen über die Lage der Frauen in der australischen Gesellschaft gedreht. Sie war Coproduzentin und Kamerafrau bei MY SURVIVAL und bei *Robin Campbell – Old Feller Now*, einem Dokumentarfilm über Essie Coffeys 75jährigen Onkel, den Stammesältesten des Murrawarri-Stammes, einen Regentänzer, Sänger und Holzschnitzer, der es sich ebenfalls zur Aufgabe gemacht hat, die kulturelle Tradition der Ureinwohner an die Nachgeborenen weiterzugeben.